

„Jeder Arbeiter ist Kriegskamerad“

Großadmiral Raeder vor den Gefolgshäuptern der Kriegsmarinewerften Kiel und Wilhelmshaven — Dank für außerordentliche Leistungen — „Jeder muß auf dem Platz ausharren, auf den er gestellt ist!“

Berlin, 9. Januar. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, beehrte am 8. und 9. Januar die Kriegsmarinewerften Kiel und Wilhelmshaven. Bei dieser Gelegenheit ergriff er vor den versammelten Gefolgshäuptern das Wort zu längeren Ausführungen, in denen er auf die Wichtigkeit der Werften für die Kriegsmarine hinwies und die Arbeit der Werftarbeiter als einen besonders wichtigen Faktor der Landesverteidigung herausstellte.

Der Großadmiral ging zunächst auf die Tatsache ein, daß die Kriegsmarine in dem Deutschland ausgebrochenen Kriege einzigartige Erfolge erzielen konnte. Mit Freude könne er feststellen, daß die Kriegsmarinewerften den hohen Anforderungen, die an sie gestellt worden seien, voll entsprochen hätten. Im letzten Jahre, besonders aber seit Kriegsausbruch, sei außerordentliches geleistet worden, und es erlaube ihm mit Genugtuung, daß die Gefolgshäupter den Ernst und die harten Notwendigkeiten dieser Zeit verstanden hätten. Wörtlich fuhr der Großadmiral fort: „Dieses Verständnis ist die Voraussetzung für eine fruchtbarste Arbeit auch in der Folgezeit. Und ich muß es heute von jedem einzelnen betonen. Jeder ist an seiner Stelle notwendig, auch die geringfügig erscheinende Arbeit ist wichtig und muß geleistet werden, wenn das Gesamtwerk erfolgreich arbeiten soll. Der Arbeiter, der seine Arbeit gewissenhaft und gründlich ausführt, der dabei beweist, daß Herz und Verstand voll bei der Sache sind, die unser aller Sache ist, ist nicht weniger wert, als irgendeiner sonst im großen Deutschen Reich. Wir wissen, daß wir trotz unseres Volkreichtums noch zu wenig Arbeitskräfte in Deutschland haben, um all das, was jetzt im Kriege auch von der Seemacht vor der Sicherung des Sieges geschafft werden muß, zu leisten. Daher muß der einzelne mehr leisten als im Frieden. Es muß erreicht werden, daß, wo immer es möglich ist, noch Leistungssteigerungen erzielt werden. Die Werften sind die Stützpunkte unserer Schiffe und Fahrzeuge, d. h. sie sollen — wie der Name sagt — diese fliegen, sie immer wieder instand setzen u. den Befehlungen der Vordeddingungen schaffen, vor dem Feind Höchstes aus Schiffe und Waffen herauszuholen. So ist im Weltkrieg 1914 bis 1918 der Sieg vor dem Stagerat nicht zuletzt auch ein Verdienst der Werk und der zugehörigen Industrie gewesen. Hier wird also schon ganz klar, wie sehr der eine auf den anderen angewiesen ist, wie aus dieser gegenseitigen Abhängigkeit eine Kampfgemeinschaft wird, die sich selbst aufeinander verlassen muß. Wir erleben so am eigenen Beispiel, wie Front und Heimat ein Verbündeter sind und der zugehörigen Industrie verbunden. Jeder Arbeiter muß dessen eingedenk sein, daß der Seemann an der Front auch für ihn und seine Familie das Leben einsetzt, und daß eine auch nur geringe Nachlässigkeit in der Arbeit des Werftarbeiters das U-Boot, den Zerstörer, ja selbst das große Panzerschiff vor dem Feinde gefährdet. Auf der anderen Seite muß jeder Befehlungsangehörige auf den großen Schiffen, auf Zerstörern und U-Booten oder sonstigen Fahrzeugen wissen, daß er sich auf Leben und Tod auf die Arbeit seiner Arbeitskameraden verlassen kann. Ein Beispiel für die Wichtigkeit gewissenhafter Werftarbeit sind die Torpedos des Kapitänleutnants Brien in Grapa Flotilla. Sie wurden in einer Torpedowerkstatt der Kriegsmarinewerften überholt, gereinigt und schußklar an Bord gegeben; sie hätten den heldenhaften Einsatz nutzlos gemacht, wenn sie versagt hätten. Das gegenseitige Sichaufeinanderverlassen können muß das Verhältnis zwischen unseren Seelenten und Arbeitern bestimmen. Eine Flotte ist also ohne Werften nicht denkbar. Je höher die Leistungsfähigkeit, desto stärker das Schwert. Auf jeden einzelnen kommt es an, die Gesamtzahl der einzelnen macht die Leistungsfähigkeit des Gesamtwerks aus. Wer heute seine Pflicht nicht tut, schließt sich aus der Werks- und Volksgemeinschaft aus. Denn darüber wollen wir uns doch klar sein: Jede Pflichtverletzung schädigt die eigene Wehrkraft und nicht damit dem Feind.“

Das aber will der Feind ja gerade! Er kann uns mit seinen Waffen kaum etwas anhaben, er fürchtet das scharfe deutsche Schwert. Also versucht er das Schwert abzustumpfen, indem er Misträuen sät, Gerüchte verbreitet, Propaganda treibt, durch Agenten Geheimnisse aufspüren läßt und Sabotage anzettelt. Er will in die Schicksalsgemeinschaft des deutschen Volkes den Keil treiben, der allein imstande wäre, die deutsche Kraft zu brechen: Die Uneinigkeit, an der wir jahrhundertlang immer wieder zerbrochen sind. Wir wollen und werden es aber nicht zulassen, daß der Feind uns im Innern wieder auseinanderbringt.

Die Volksgemeinschaft ist unsere stärkste Waffe

Die uns vom Feinde geschnittene Gemeinschaft des ganzen Volkes ist unsere stärkste Waffe, denn sie läßt erst die ungeheuren Kräfte unseres Willensvolkes voll wirksam werden. Das ist ein ungeheurer Vorsprung, den wir vor unseren Feinden haben. Und dieser Vorsprung sichert uns den Sieg.“

Im folgenden ging der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine auf das Kriegsziel des Feindes ein, dessen Bestreben es sei, unser lästiges Land, das in einer in der Geschichte noch niemals dagewesenen Zusammenfassung der Kräfte sein unerträgliches Joch abgestreift habe, erneut zu zerbrechen. Der Feind wolle aber nicht nur den Staat als solchen treffen, sondern besonders die Menschen. Wie es mit den Deutschen gemacht werde, die werden einem fanatischen Vernichtungswillen ausgeliefert sein, hätten die Welen gezeigt, die über 5000 deutsche Menschen einfach abgeschlachtet hätten. Was das Schwert verschone, würde der Hunger vollenden, und man brauche sich nur Clemenceaus Ausspruch von den 20 Millionen Deutschen, die zu Spiel auf der Welt seien, vor Augen zu halten, um zu wissen, welche Ziele der Feind verfolgt, die gegen 1918 bei weitem verschärft seien. Diesem Kriegsziel, von dem vor der Welt heuchlerisch behauptet wurde, der Kampf des Feindes ginge um die Freiheit der Völker, stellte der Großadmiral das deutsche Kriegsziel gegenüber, indem er sagte:

„Wir kämpfen um unser Recht, für die Zukunft unserer Kinder und Kindeskinde, die einmal freie Augen haben und in einer Welt leben sollen, die jedem Volk nach seiner Leistung und seinem Können gerecht das Seine zuteilt. Wir werden diesen Kampf bestehen, wenn wir unerschütterlich zueinanderstehen und uns als ein eignes Volkwerk um unseren Führer scharen, jeder einzelne erfüllt von der Größe der ihm gestellten Aufgabe, mitwirken zu dürfen an seinem Platz bei der Erlämpfung der endgültigen Freiheit einer ganzen Nation. Es muß uns eine Sache des Herzens und der Ehre sein, unsere Pflicht ganz und in der uns vorgeschriebenen Zeit zu tun. Das gilt für den Werkmann ebenso wie für den Oberwerksdirektor, den Matrosen und ebenso wie für mich, den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine und Chef der Seekriegsleitung. Das ist eben das Gemeinsame und Verbindende bei unser aller Arbeit. Wir arbeiten alle für eine große Sache, für unser im Kriege befindliches Vaterland.“

Der Großadmiral gab anschließend im einzelnen Richtlinien für den Arbeitseinsatz und beschäftigte sich ausführlich mit Fragen der Gefolgshäupter der beiden Kriegsmarinewerften. Hierbei erwähnte er auch die zahlreichen Leistungen aus der Arbeiterkraft an die Front, über die ihm berichtet worden sei. „Ich freue mich“, führte der Großadmiral aus, „über diese Einstellung ganz besonders. Sie zeugt von gesundem und stolzem Matrosenbewußtsein. Aber so begreiflich und anerkennenswert dieser Versuch auch ist, kann ihm doch nicht entgegen werden. Ein jeder von Ihnen wird einsehen,

daß es sinnlos wäre, wenn auf der einen Seite nach dem Willen des Führers die Rüstungsbetriebe zur Auffüllung der Rüstungsbetriebe in der Heimat aus der Front herausgezogen werden und auf der anderen Seite Rüstungsbetriebe ihre Facharbeiter an sie entlassen.“

„Also, so sehr ich das Drängen an die Front begrüße, muß doch zunächst einmal ein jeder auf dem Platz ausharren, auf den er gestellt ist und auf dem er behalt seinem Vaterlande

Beschleunigter Arbeiterwohnstättenbau

Ein großes soziales Kriegsbauprogramm

Der Reichsarbeitsminister hat einen Rundschreiben über die Durchführung eines Kriegsbauprogramms herausgegeben, der nicht nur von äußerster Wichtigkeit für alle am Bauwesen beteiligten Kreise ist, sondern der im Gegensatz zu früheren Zeiten auch so recht die soziale Verpflichtung erkennen läßt, die der Nationalsozialismus allen Kreisen des Volkes gegenüber empfindet. Er zeigt aufs deutliche, daß auch die Zeit des Krieges dem einzelnen Volksgenossen nicht schwerer gemacht werden soll, als unbedingt notwendig ist.

Es soll alles daran gesetzt werden, um bei der Veranziehung von Arbeitskräften für kriegswichtige Betriebe aus anderen Gegenden den Familienzusammenhalt der Gefolgshäupter nicht länger zu unterbrechen, als es unbedingt notwendig ist. Deshalb soll ein Kriegsbauprogramm durchgeführt werden, das es ermöglicht, die gesamte Arbeiterfamilie am Sitz des Kriegsbetriebes unterzubringen und dem Gefolgshäupter das Familienleben zu erhalten.

Bau-Etappen

- Der Erlaß unterscheidet drei Fälle:
1. Den Fall, daß nur für einen eng begrenzten Zeitraum in großem Umlage Arbeiter an einem bestimmten Ort untergebracht werden müssen, ohne daß nach Ablauf dieser Zeit ein allgemeiner Wohnungsbedarf weiterbestehen wird. Hier wird man mit Baracken oder Gemeinschaftslagern auskommen müssen, die aber gleichfalls so erstellt werden sollen, daß sie den notwendigen Anforderungen entsprechen und sich dem Orts- und Landschaftsbild einwandfrei einfügen.
 2. Ist der Wohnungsbedarf auch für spätere Zeiten ein dauernder, so soll, soweit es überhaupt möglich ist, sofort ein Plan von Volkswohnungen gezeichnet werden, die fürs erste als Massenunterkünfte für die Gefolgshäupter (also ohne Familie) dienen sollen, bis
 3. diese Massenunterkünfte allmählich wieder geräumt und die Arbeiter zusammen mit ihren Familien darin untergebracht

werden können. In diesem Falle erfolgt dann der Ausbau dieser Volkswohnungen, bei dem man vorerst auf die Küchen- und Badeeinrichtungen usw. für die Massenunterbringung verzichtet hat.

Unsere Kraft und unsere Mut aber wollen wir alle finden in dem unerschütterlichen Vertrauen auf den Führer, der uns den Glauben an eine freie Zukunft wiedergegeben hat. Ihm folgen, heißt siegen!“

4500 Mark Grundbeitrag

Um eine einwandfreie Grundrislösung und eine ausreichende Aufstellmöglichkeit für Betten und Schränke zu ermöglichen, können die Volkswohnungen erforderlichenfalls etwas größer als bisher geplant werden. Deshalb darf an Stelle von bisher 4000 RM. als höchstmögliche Grenze der Herstellungskosten ein Beitrag von 4500 RM. zugrunde gelegt werden.

Die Förderung und Durchführung dieser Bauvorhaben ist bevorzugt zu behandeln, gleichzeitig hat der Reichsarbeitsminister alle Vorkehrungen getroffen, um auftretende Schwierigkeiten zu beseitigen.

Höchstmiets 50 Mark

Gleichzeitig (im Reichsanzeiger Nr. 4 vom 5. Januar 1940) ist ein Rundschreiben vom Reichsarbeitsminister veröffentlicht worden, der die Höhe der Mieten für Volkswohnungen neu abgrenzt. Danach darf in Zukunft die Miete der teuersten Volkswohnung nicht mehr als 50 RM. monatlich betragen. Die Durchschnittsmiete soll jedoch ein Fünftel des voraussichtlich dauernd gesicherten baren Nettoeinkommens der Bevölkerungsklasse, für die die Wohnungen bestimmt sind, nicht übersteigen. Möglichst sollen die Mietpreise noch unter 40 RM. liegen.

In diesem Erlaß ist auch die schon gemeldete Anordnung von Sonderdarlehen für die kriegsbedingte Umgestaltung geregelt. Danach können zur Anbringung und Aufstellung guten architektonischen oder bildnerischen Schmucks an den Häusern oder auf den Hausgrundstücken größerer Gemeindefestungen (von etwa 200 Wohneinheiten ab) Sonderdarlehen in Anspruch genommen werden.

Das sowjetische Verkehrsflugzeug in Berlin eingetroffen

Planmäßiger Verlauf des Fluges

Berlin, 9. Januar. Im Rahmen der angekündigten Versuchsfüge auf der ab 21. d. M. zum planmäßigen Luftverkehr vorgesehenen Strecke Berlin-Moskau traf Dienstag mittags das erste sowjetische Verkehrsflugzeug in Berlin ein.

Es war auf seinem Fluge planmäßig in Müst, Wladyk und Königsberg zwischengelandet. Auf dem gleichen Wege wird die Maschine am Mittwoch wieder nach Moskau zurückfliegen.

Nichts Wichtiges von der finnischen Front

Moskau, 9. Jan. Der Bericht des Generalstabes des Militärbezirks Leningrad vom 8. Januar stellt fest, daß von der Front kein wichtiges Ereignis zu berichten ist. In der Gegend von Duxha, Rapola und Petrozavodsk herrscht Aufklärungsstille, ebenso an der Kareischen Landenge. Maschinengewehre und Artillerie feuerien. Infolge des schlechten Wetters führte die Sowjetluftmacht nur Aufklärungsflüge durch.

Sankti, 10. Jan. Wie der finnische Bericht besagt, soll es am 8. Januar mit Ausnahme der gewöhnlichen Patrouillen- und Artillerieaktivität auf beiden Seiten ruhig gewesen sein. Auch See- und Luftstreitkräfte melden keine nennenswerten Ereignisse.

Auf dem Dach sitzt ein Greis . . .

Königliche Rechtfertigungsversuche des alten Kriegssehers Chamberlain — Schwierige Lage Englands offensichtlich gegeben

Amsterdam, 9. Jan. Ministerpräsident Chamberlain hat im Londoner Rathaus eine Rede gehalten, die in ihrer Inhaltlosigkeit u. Hilfslosigkeit der Argumentierungen nur den Rückschlag bestätigt, der aus dem Rücktritt des jüdischen Kriegsministers Horw-Belsha auf die Märschfolge der britischen Regierung gezogen werden mußte. Mit der Dringlichkeit eines Diktators, der ohne auch nur im entferntesten die Folgen zu überlegen, sein Volk in den Krieg gegen das Reich hegte, „verteidigte“ Chamberlain unter falschen Zahlenangaben und schiefen Vergleichen die „Erfolge“ der britischen Seekriegführung und sprach heuchlerisch über das Schicksal der Zivilisation, das an die Fahne der britischen Wackelpolitik geknüpft sei. Ebenso versuchte er wieder die kriegsstreiberische Politik der englischen Regierung mit den allbekanntesten Phrasen zu rechtfertigen. Er versieg sich dann sogar zu der Behauptung, daß das deutsche Volk die Verantwortung für die Verlängerung dieses Krieges trage.

Die in die Welt hinausposaunte im „Dienste der Zivilisation“ erteilte Hilfe für Finnland, das von einer Macht angegriffen worden sei, mit der „Deutschland ein unseliges Abkommen abgeschlossen“ habe, umriß Herr Chamberlain durch die billige Versicherung, daß „die englische Reaktion auf die in Genf angenommene Entschließung nicht eine bloße Formalität sein werde“. Er behauptete dann, daß so wie England auch Finnland gegen eine Wacht strupploser Gewalttätigkeit kämpfe.

An der Rede Chamberlains ist nur der Zustand als neu festzuhalten, daß der englische Ministerpräsident sich gezwungen sah, vor aller Öffentlichkeit die schwierige Lage zuzugeben, in der sich England bereits heute befindet. Er mußte dabei auf das englische Volk appellieren, all die radikalen Einschränkungen, Entbehrungen und Härten in Kauf zu nehmen, die ihm jetzt noch bevorstünden. Das deutsch-sowjetische Abkommen ist allerdings „unselig“, aber nicht nur für die Kriegstreiber, deren Pläne es zerstört hat. Daß England und Frankreich sich monatelang um ein Abkommen mit Sowjetrußland bemühten, weiß ja jedes Kind.

W. G. verabschiedete sich in Nachtclub-Uniform

Würdiger Abschied seiner „Frontreise“
Amsterdam, 10. Januar. (Eig. Funkm.) Den englischen Truppen im französischen Hinterland wurde am Dienstag ein

Publik zuteil, um den man sie gläubend beneiden kann. Wie Reuters Korrespondent berichtet, besuchte Mister Churchill in Nachtclub-Uniform mit dem Abzeichen der Royal-Nacht-Squadron das Geschwader der Royal Air Force, um hiermit seine „Frontreise“ würdig zu beschließen. Es muß ein erhebendes Schauspiel gewesen sein, wie W. G. der „Albion“-Besitzer, in fühner Seefahrertracht wieder einmal gefällig auf dem Trodenen saß.

Britischer Kommandeur für die englischen Luftstreitkräfte in Frankreich

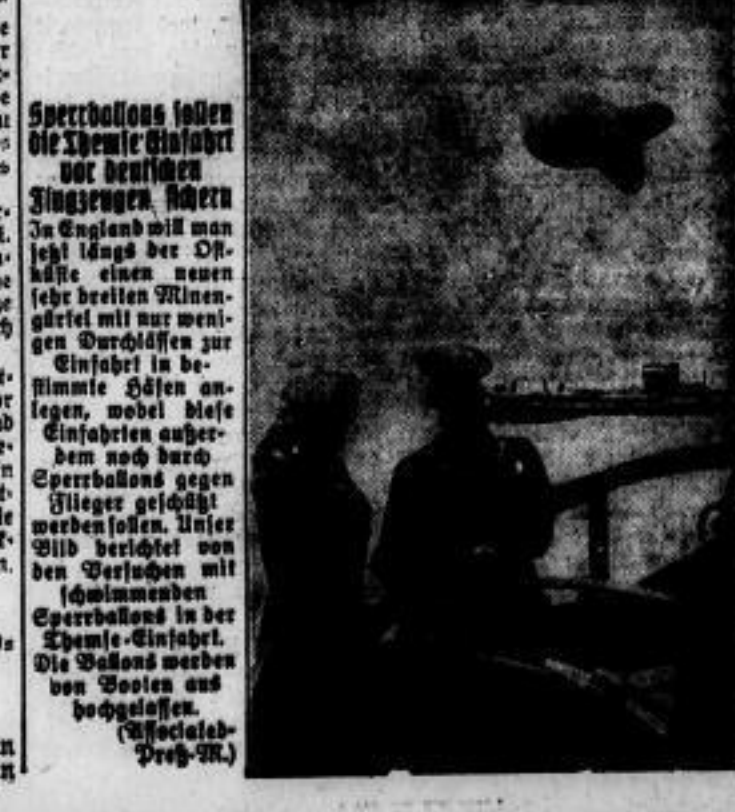
Amsterdam, 10. Januar. (Eig. Funkm.) Wie das britische Luftfahrtministerium mitteilt, wurde jetzt auf Empfehlung des Kriegskabinetts ein neues Kommando der Royal Air Force ernannt, dem alle Einheiten der britischen Luftwaffe in Frankreich unterstellt sind. Das Kommando trägt die Bezeichnung „British Air Force in France“. Zum Kommandeur wurde der Luftmarschall W. S. Barratt ernannt. Er wird in Kürze seinen Posten antreten.

Kein Gehalt — aber Schikanen

Familien eingezogener Polizisten werden an die Luft gefesselt — Wie England seine Soldaten behandelt

Amsterdam, 10. Januar. (Eig. Funkm.) In Lincolnshire ist, wie „Northshire Post“ berichtet, ein bestiger Streit zwischen Beamten, die in das britische Meer eingezogen wurden, und den Stadtbehörden ausgebrochen, da die Behörden nicht bereit seien, einen Teil der Gehälter der eingezogenen Beamten weiterzahlen. So beklagen sich zum Beispiel die Angehörigen ins Meer eingetretener Lehrer, daß die Familienväter früher ein Jahresgehalt von 275 bis 350 Pfund bezogen hätten, heute aber lediglich ihren Soldatenlohn von 29 Schilling in der Woche erhielten. Davon könnten aber die Frauen und Kinder dieser Beamten ihren Unterhalt natürlich nicht bestreiten.

Ähnliche Klagen äußerten Polizeibeamte, deren Familien aus den Dienstwohnungen einfach herausgeworfen worden seien, weil die Familienväter bei Wehrtritt ins Meer nicht mehr Polizeibeamte seien und die Wohnungen für die Angehörigen anderer Polizeibeamter freigemacht werden müßten.



Sperdbalkons sollen die Chemie-Einfahrt vor den Bomben schützen. In England will man jetzt längs der Ostküste einen neuen sehr breiten Minengürtel mit nur wenigen Durchlässen zur Einfahrt in bestimmte Häfen anlegen, wobei diese Einfahrten außerdem noch durch Sperdbalkons gegen Flieger geschützt werden sollen. Unser Bild berichtet von den Versuchen mit schwimmenden Sperdbalkons in der Chemie-Einfahrt. Die Balkons werden von Booten aus beschossen. (Associated-Press-Ph.)

Feierstunde im Generalgouvernement in Krakau

Gemeinsames Gedenkgedenken der H und Polizei

Krakau, 10. Jan. Ein aus dem Soldatenkreis in der Gouvernementshauptstadt Krakau von den vier Söhnen des Generalgouvernements übertragener Gedenkgedenken der H und Polizei vereinte gestern abend zwei Stunden lang nicht nur die der Veranstaltung beimohnenden 1500 Männer in grauem und grünem Rock der H und Polizei, sondern darüber hinaus alle H- und Polizeimannschaften und Dienststellen des Generalgouvernements im Gemeinschaftsempfang.

Gleichzeitig gebahnte die im Generalgouvernement stationierte H und Polizei mit diesem Gedenkgedenken aber auch der Angehörigen in der Heimat. Nicht weniger als 20 800 Platz waren an Gedächtnisreden aus allen Teilen des Generalgouvernements zusammengekommen, die nunmehr den bedürftigen Volksteilen zugute kommen werden. Rund 400 Redner waren auf der Bühne vereint. Neben vereinigten Soldaten der H, der Polizei und des NSKK ein Spielmannszug, ein Musikorchester der motorisierten Gendarmen, ein Musikorchester der Schutzpolizei und der Chor eines Volkstheaterensembles. Harry Langemisch, der bekannte Rundfunkredner, las die einzelnen Darstellungen an.

Im Verlaufe des Abends nahm Reichminister Dr. Seyd-Quart das Wort und dankte den Männern für ihren feinen Einsatz.

Besprechungen zur Bildung einer neuen Regierung in Japan

Tokio, 10. Januar. (Ostsendeinst. des RFR.) Die gesamte Presse nimmt an, daß der Rücktritt des Kabinetts Abe kurz bevorsteht. Der Kriegsminister und die Armeeführer sind über die Stellung des Kabinetts unzufrieden. Da die Armeeführer

Sachsens Wirtschaft lebt ihrer werksoldatischen Pflicht!

Der ersten Nummer des amtlichen Organes der Wirtschaftskammer Sachsen, „Die Sächsische Wirtschaft“, hat Reichsminister und Generaldirektor Kurt Schumacher ein Schreiben unter der Überschrift: „Sachsens Wirtschaft lebt ihrer werksoldatischen Pflicht“ vorangestellt, das folgenden Wortlaut hat:

Das Jahr 1940 stellt an alle Schaffenden im Gau Sachsen gewaltige Aufgaben. Jeder Betriebsführer und jedes Beschäftigtes muß sich dessen bewußt sein, daß es gilt, im Kampf um Deutschlands Freiheit und Ehre die Soldaten der inneren Front zu sein. Der für die höchste Einsatz ebenso eine vollkommene Selbstverpflichtung wie die Abtragung der Dankeschuld, die wir alle gegenüber dem Führer haben. Nicht daß die Pflicht erfüllt wird, ist einzig und allein entscheidend, sondern daß vor allem jeder Betriebsführer davon durchdrungen ist, mehr als seine Pflicht zu tun. Sein Bestreben muß es bleiben, das beste Werkstück zu sein. Der Beste aber ist stets nur der, der nicht nur ein Höchstmaß an Wissen, Können und Tatkraft einzuweisen hat, sondern der vor allem auch in sozialpolitischer Hinsicht ein Vorkämpfer unserer großdeutschen Volksgemeinschaft ist. Lebt die sächsische Wirtschaft so der selbstverständlichen werksoldatischen Pflicht, die durch den Krieg neu gestellten Aufgaben zu meistern, dann wird auch Sachsen ein fester Truganker der Unverletzlichkeit unserer großdeutschen Volksgemeinschaft sein. Kein Betriebsführer und kein Beschäftigter darf es in diesem Jahr 1940 verpassen, daß seine Werksoldaten mitentscheidend ist für den Sieg unserer Waffen, für die Größe, Macht und Stärke unserer nationalsozialistischen Reiches aller Deutschen. Auf den Führer, der der erste Soldat des Reiches und der erste Arbeiter des Volkes ist, haben wir allein unseren Blick zu richten!

Weiter behandelt der Sächsische Minister für Wirtschaft und Arbeit, Georg Denz, im gleichen Heft die Kriegsverpflichtung der sächsischen Wirtschaft und stellt dabei zwei Aufgabengebiete heraus, die die sächsische Wirtschaft im Krieg ganz besonders zu pflegen hat: Die Vergrößerung der binnenwirtschaftlichen Erzeugnisse gemäß den Kriegsnöwendigkeiten und die Intensivierung des Exportes. „Auf beiden Gebieten“, so heißt es in dem Artikel weiter, „ergeben sich zahllose Möglichkeiten für den Höchsteinsatz der privaten Initiative. Gerade Sachsens Wirtschaft ist in der Lage, den Binnenmarkt in einem höheren Umfange als bisher mit Gütern zu versorgen, die zufolge ihrer Lebensnotwendigkeit die Stabilität der Produktion gewährleisten. Beim Aufbau der Ostgebiete tatkräftig mitzuarbeiten, ist nicht allein die Aufgabe der Maschinenindustrie, sondern auch vieler anderer Wirtschaftszweige, unter denen beispielsweise Sachsens holzverarbeitende Industrie nicht die letzte Stelle einnehmen wird.“

Wie auf dem Binnenmarkt der persönliche Einsatz, die persönliche Tatkraft und Umsicht von ausschlaggebender Bedeutung ist, so trifft das gleiche für die Behauptung auf den Außenmärkten und darüber hinaus für die Eroberung neuer ausländischer Absatzgebiete zu. Auch hier muß der Versuch der englischen Autokratie, den deutschen Außenhandel und darüber hinaus die deutsche Wirtschaft zum Erliegen zu bringen, zu nichte gemacht werden! So ergibt sich denn für die sächsische Exportindustrie insbesondere im südosteuropäischen und ebenso im osteuropäischen Raum ein Aufgabengebiet, das den vollen Einsatz privater Initiative erfordert.

Wenn ich immer wieder auf die Notwendigkeit der Gemeinschaftsverpflichtung im Export hingewiesen habe, um auch auf diesem Wege den sächsischen Erzeugnissen einen größeren Absatz zu sichern, so gilt das in verstärktem Maße heute, wo sich die für den Außenhandel tätigen sächsischen Unternehmer dessen bewußt sein müssen, daß es ihre Aufgabe ist, dem englischen Wohlstand den Sieg der deutschen Waren auf den Märkten der Welt gegenüberzustellen.

Der Minister gibt zum Schluß seiner Heberzeugung Ausdruck, daß die nationalsozialistische, ausgerichtete Wirtschaft Sachsens auch die Belastungsprobe des uns aufzunehmenden Krieges bestehen und alle nur irgend verfügbaren Kräfte einsetzen wird, um zu ihrem Teile zur Erringung des Endsieges und damit zur endgültigen Sicherung des deutschen Lebensraumes beizutragen.

Aus Sachsen

Der bulgarische Volkschor „Gusla“ in Sachsen

Der bulgarische Volkschor „Gusla“, der in Sofia beheimatet ist und zu den schönsten Chören Bulgariens gehört, unternimmt im Januar auf Einladung des Reichsorganisationsleiters Dr. Bey eine Konzertreise durch Deutschland. Er verkehrt dabei auch den Gau Sachsen, wo am 23. und 24. Januar 1940 in Chemnitz und Dresden große Konzerte stattfanden. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ betreut diesen hervorragenden, auf künstlerisch hoher Stufe stehenden Chor und führt die Konzertveranstaltungen durch. Der Ruf des Chores, der über 70 Sänger verfügt, verdrängt ein besonderes künstlerisches Erlebnis. Er hat nicht nur in Bulgarien, sondern auch im Ausland einen guten Namen. Viele Gastspiele wurden mit großem Erfolg durchgeführt. Das in Dresden stattfindende Konzert bedeutet deshalb ein seltenes Ereignis im Musikleben dieses Winterhalbjahres.

Dresden, 10. Januar. Raubüberfall auf eine Greisin. Am 8. Januar gegen 18.30 Uhr wurde eine 86 Jahre alte Witwe, als sie vom Einkauf zurückkehrte, im zweiten Hofraum des Grundstücks Markstraße 9 von einem Unbekannten überfallen. Der Täter schlug die Greisin mit einem harten Gegenstand auf den Hinterkopf, entriß ihr die Geldtasche und ergriff die Flucht. Die Frau erlitt durch den Schlag eine stark blutende Wunde am rechten Ohr. In der Handtasche befanden sich Lebensmittelkarten

... für die Durchführung des ...

Die ersten Besprechungen in der Umgebung des Hofes haben unter Leitung des Fürsten Konoge und des Siegelbewahrers Quasa bereits begonnen. Neben General Hagel werden jetzt auch Kriegsminister General Gata und die früheren Kriegsminister Generale Sugiyama und Terauchi genannt. Fürst Konoge soll zu verstehen gegeben haben, daß er eine Kandidatur ablehnen werde.

Wie es in politischen Kreisen heißt, werden irgendwelche Besprechungen mit dem amerikanischen Botschafter Greiv nicht mehr stattfinden.

Kurzmeldungen

Berlin. Am Dienstagmorgen sprach Reichsminister Dr. Goebbels zu den Anhängern der Reichsleiter über die propagandistischen und politischen Aufgaben des Großdeutschen Rundfunks. Anschließend hatte er die Führer der Kriegsverbrecherformationen und die Sachbearbeiter der drei Wehrmachtteile zu einer Arbeitssitzung in sein Ministerium geladen.

Amsterdam. Laut Ausweis des britischen Arbeitsministeriums betrug die Zahl der Arbeitslosen in England Mitte Dezember immer noch auf 1 861 828.

Amsterdam. In einem englischen Fachblatt für Schiffsangelegenheiten erschien ein Artikel, der die Unzufriedenheit in britischen Kreisen über die Regierungsmassnahmen deutlich beleuchtet. Das Blatt stellt dabei fest, daß durch das Geleitzugsystem die Schiffsfahrten zeitlich 50 v. H. länger dauern als in Friedenszeiten, wodurch die Leistungsfähigkeit der Flotte um 25 v. H. verringert werde.

Neues aus aller Welt

Mit einem Einbrecher verwechselt. Ein böses und folgenschweres Abenteuer hatte ein Dorfbenohner in einer kleinen Gemeinde des Wälder-Schönbberger Gebietes. Als dieser nachts von einem Gasthausbesuch heimkehrte, stellte er fest, daß er keinen Haus Schlüssel bei sich hatte und klopfte deshalb ans Fenster. Es wurde geöffnet und eine Stimme fragte, wer draußen stehe. Der Mann glaubte an einen Scherz seiner besseren Hälfte und gab keine Antwort. Bisher trachte ein Schuß und mit einem Knurren führte der Seimleher davon. Als er sich von seinem Schreden erholt hatte, stellte er fest, daß er an ein falsches Haus geklopft hatte und, da er keine Antwort gab, für einen Einbrecher gehalten worden war. Nun hatte er wohl das eigene Heim gefunden, gleichzeitig aber bemerkte er, daß er von der aus einem Krummholzer abgeworfenen Kugel getroffen worden war, so daß er sich nach dieser verunglückten Seimleher unverzüglich in Krankenhauspflege begeben mußte.



Die Maschinen der erfolgreichen deutschen Luftwaffe Dornier DO 17

Verwendungszweck: Fernaufklärer. Der Fernaufklärer erkundet auf große Entfernungen feindliches Gebiet und schafft die für den Angriff von Kampfflugzeugen (Bombardern) notwendigen Zielvorstellungen. Er fliegt einzeln und in großer Höhe. Befähigung: Flugzeugführer, Beobachter, Funker, Schütze. Kennzeichen: Schulter-Decker, freitragend, Einziehfahrgestell, doppeltes Seitenleitwerk, 2 Motoren zu je rund 1000 PS (Schell-Blendertriebwerk, RFR, R).

Vollstreckung eines Todesurteils

Berlin, 9. Jan. Am 9. Januar 1940 ist der 33jährige Jakob Scheibel aus Kirchdorf (Boel) hingerichtet worden, der von der Strafkammer des Landgerichts Chemnitz am 18. November 1939 in Weimar in Weimarer Land wegen Mordes in zwei Fällen zum Tode verurteilt worden war. Scheibel hatte in Kirchdorf auf Boel am 6. Dezember 1937 seinen Schwager erschossen, um sich dessen Vermögen anzueignen. Die Leiche hat er in eine Scheune geschleppt und diese in Brand gesteckt, um so einen Unglücksfall vorzutäuschen. Am 11. Juli 1939 hat er, um sich die Brandversicherungssumme zu verschaffen, abermals in seinem Wohnort Feuer gelegt. Zuor hatte er seinen schwer erkrankten Dienstknecht Kretsch in die Scheune gebracht und dort mit verdammten Lüssen, weil er glaubte, man werde dann annehmen, daß Kretsch die Scheune angezündet habe und dabei umgekommen sei.

Sieben Jahre Zuchthaus für ehvergeßenes Frauenzimmer

Weimar, 9. Januar. Vor dem Sondergericht für den Oberlandesgerichtsbezirk Jena fand am Dienstag im Landgericht zu Weimar eine Verhandlung gegen die 19jährige Anne Hoffmann aus Altdorf wegen verbotenen Umganges mit einem polnischen Kriegsgefangenen auf Grund der Verurteilung vom 25. November 1939 statt. Die Angeklagte wurde zu sieben Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenreueverbot sowie zum Tragen der Kosten verurteilt. Das Gericht sah sich auf Grund mehrerer erwiesener Fälle intimer Beziehungen der Angeklagten zu dem Kriegsgefangenen und überhaupt wegen ihres ehvergeßenen Verhaltens gezwungen, über den Antrag des Staatsanwaltes von fünf Jahren Zuchthaus hinauszugehen. Die Unterwerfungshaft wurde angerechnet. Das Urteil ist sofort rechtskräftig geworden.

Telegramme aus der Heimat an die Soldaten

Abg. Aus dem Erlaß des Reichswehrministers über die Zulassung des Privattelegrammverkehrs zwischen Feldheer und Heimat ergibt sich, daß außer den Telegrammen von Angehörigen des Feldheeres nach der Heimat auch Telegramme aus der Heimat nach dem Felde zugelassen sind. Telegramme an Angehörige des Feldheeres werden nur auf Befehl der Abfender angenommen. Da nicht alle Telegramme bis zum Bestimmungsort telegrafisch übermittelt werden können, können sie den Empfänger nicht so schnell erreichen, wie Telegramme im Inlandsdienst. Zugelassen ist nur die offene deutsche Sprache. Für Telegramme nach dem Felde sind die Inlandsgebühren vom Abfender zu entrichten. Die Angabe der Feldpostnummer und Feldpostamtstelle zählen als zusammen ein Wort.

Wirtschaftsnachrichten

Trotz Krieg reibungsloser Aufbau unseres Außenhandels

Abg. Ministerialdirektor Dr. Walter vom Reichsministerium für Ernährung, der kurz vor Weihnachten die Handelsverträge zwischen Deutschland und Holland sowie mit Dänemark und Schweden abgeschlossen hat, nimmt jetzt in einem grundsätzlichen Artikel in der „R.-Landwirtschaft“ dazu Stellung, warum auch während des Krieges bei uns in Deutschland der Handelsvertragsaufbau reibungslos ermöglicht wird, während England bei seinen diesbezüglichen Unternehmungen außerordentliche Schwierigkeiten hat. Die seit 1933 betriebene aktive deutsche Handelspolitik habe den neutralen Ländern zum Bewußtsein gebracht, welche wichtige Absatzgebiete Deutschland für sie auf die Dauer ist. Sie hätten nicht daran, diesen für sie lebenswichtigen Absatzmarkt durch Eingehen auf englische Lockungen aufzugeben. Trotz ihrer aktiven Einstellung in handelspolitischen Fragen habe sich die deutsche Agrarpolitik von Anfang an das Ziel gesetzt, die notwendige Ernährung des deutschen Volkes aus eigener Scholle zu sichern, um den Erfolg einer neuen Hungerblockade auszufliessen. Dieses Ziel sei erreicht. Die Einfuhr sei nicht wesentlich zur Deckung des notwendigen Ernährungsbedarfs, sondern zur Deckung eines zusätzlichen Bedarfs. Während vor 1933 die deutschen handelspolitischen Angelegenheiten meist mit schweren Beeinträchtigungen der deutschen Landwirtschaft verbunden waren, habe die nationalsozialistische Agrarpolitik den Ausfuhrländern die Möglichkeit gegeben, sich in ihrer Erzeugung langfristig auf die Bedürfnisse des deutschen Marktes umzustellen und damit einen dauernden und lohnenden Absatz ihrer Erzeugnisse zu gewinnen. Darin liege beispielsweise das Geheimnis der Steigerung unserer landwirtschaftlichen Einfuhr aus Südosteuropa. Deutschland habe nicht wie England aus spekulativen Gründen Einfuhren aus diesen Ländern getätigt, sondern planmäßig und in der klaren Erkenntnis, daß ein Aufblühen der Landwirtschaft dieser Länder die unbedingte Voraussetzung für ihre wirtschaftliche Gesundung und Stärkung ist, an der Deutschland das größte Interesse hat. Diese weitsehende Politik habe jetzt im Kriege ihre guten Folgen gezeigt, und Deutschland könne auch weiterhin mit großen landwirtschaftlichen Einfuhren rechnen.

Reichsbankausweis vom 6. Januar

Berlin, 10. Jan. Nach dem Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 6. 1. 40 hat sich die Anlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren auf 12 293 Millionen RM. ermäßigt. Im einzelnen stellen sich die Bestände an Wechseln und Schecks sowie an Reichsbankwechseln auf 11 200 Millionen RM., an Lombardforderungen auf 27 Millionen RM., an bedungsfähigen Wertpapieren auf 654 Millionen RM. und an sonstigen Wertpapieren auf 492 Millionen RM. Der Bestandsbestand an Gold und Devisen beträgt 77 Millionen RM. Die Bestände der Reichsbank an Rentenscheinbeständen betragen 147 Millionen RM., diejenigen an Scheidemünzen 366 Millionen RM. Die sonstigen Aktiva sind auf 1508 Millionen RM. zurückgegangen.

Der Umlauf an Reichsbanknoten hat sich auf 11 414 Millionen Reichsmark vermindert. Die fremden Gelder werden mit 1617 Millionen RM. ausgewiesen.

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

2 Anfängerlehrgänge in Kurzchrift und Maschinenschreiben

Abg. Abt. Berufserziehung und Betriebsführung, Bahnhofstr. 21 Der Anmeldebüro für unsere Anfängerlehrgänge in Kurzchrift und Maschinenschreiben ist auf den 11. 1. 40 geschlossen. Spätere Meldungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Der Lehrgang Kurzchrift ist Montag jeder Woche von 18-20 Uhr und kostet für Lernende u. Schüler 8,50 RM., f. Erwachlene 8,50 RM. Der Lehrgang Maschinenschreiben ist Dienstag jeder Woche von 18 bis 20 Uhr und kostet für Lernende u. Schüler 10,50 RM., für Erwachlene 12,50 RM. Jeder Lehrgang dauert ca. 20 Abende zu je 2 Std. und findet in der Handelsschule statt. Die Lehrgangsgelder ist unbedingt am 1. Unterrichtsabend zu entrichten. Alle Anmeldungen zu den Lehrgängen werden als verbindlich betrachtet. Anmeldungen können Dienstag und Donnerstag von 18-19 Uhr abgegeben oder in den Briefkasten der DAF, Bahnhofstr. 21, eingeworfen werden.

Kirchliche Nachrichten

Bischofsverba. Heute, Mittwoch, 10. Januar, abends 8 Uhr, in der geheizten Gottesackerkirche Beginn der volksmissionarischen Vortragsreihe „Im neuen Jahre neue Liebe!“ 1. Vortrag: „Neue Liebe Gottes zu uns“. Eintritt frei!

Ämtliche Bekanntmachungen

Die Ausgabe der Reichsverbilligungsscheine für Speisefette aller Art für die minderbemittelte Bevölkerung erfolgt am 12. und 15. Januar 1940 in den Beratungsräumen des Stadtwohlfahrtsamtes (Eingang Kamener Straße) und zwar:

Freitag, den 12. 1. 1940:

Buchst.: A, B, C, D, E	von 8-10 Uhr
Buchst.: F, G, H, I, J	von 10-12 Uhr
Buchst.: K, L, M	von 14-17 Uhr

Montag, den 15. 1. 1940:

Buchst.: N, O, P, Q, R	von 8-10 Uhr
Buchst.: S, T, U, V, W, X, Y, Z	von 10-12 Uhr
Buchst.: 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 0	von 14-17 Uhr

Die Empfangsberechtigten haben die erforderlichen Einkommensnachweise (Lohnbescheinigung, Rentenbescheid) für die letzten 4 Wochen vorzulegen.

Bischofsverba, am 10. Januar 1940. Der Bürgermeister

Das heutige Blatt umfaßt 8 Seiten. Hauptredakteur: Verwaltungsrat Max Fiederer. Stellvertreter Alfred Bödel. Verantwortlich für Politik, Unterhaltung, Heimat, Kultur, Wissenschaft und die übrigen Kreisläufe: Alfred Bödel. Für die Anzeigenleitung: Helmut Krawinkel. Druck und Verlag von Friedrich Schöler, sämtlich in Bischofsverba. - Druckerei: Schriftleitung: Walter Krawinkel. - Druck: Bischofsverba 24 (jeweils bei der Wehrmacht). - Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 6 gültig.

Bischofswerda, 10. Januar

Kriegs sparen

Mit der Frage des Kriegsparens hat sich dieser Tage eine in Görlich abgehaltene Revisionstagung des Deutschen Sparassens- und Ökonomieverbandes beschäftigt. Von besonderem Interesse war ein Vortrag des Präsidenten Dr. Heinke, der sich mit den neuen ins Auge gefassten Sparmaßnahmen beschäftigte.

Danach ist einmal, wie Reichswirtschaftsminister Funk in Salzburg angedeutet hat, eine neuartige Begünstigung des Sparens in Aussicht genommen. Dabei könnten ähnlich wie bei Versicherungen Sparbeiträge bei der Lohnsteuer oder der Einkommensteuer als Sonderausgabe abgezogen werden. Später, die eine solche Begünstigung in Anspruch nehmen, müßten sich für mehrere Jahre zu bestimmten Sparleistungen verpflichten. Gleichzeitig müßten sie darauf verzichten, während dieser Zeit über ihr Sparguthaben zu verfügen, ausgenommen etwa, wenn ein Todesfall oder die Invalidität eintritt. Auch könnte in besonderen Notfällen eine Einstellung der Zahlungen zugelassen werden. Schließlich dürfte es möglich sein, das ersparte Kapital auch als Kreditunterlage zu benutzen.

Die zweite von der Sparassensorganisation vorgeschlagene Methode ist ein Prämien-Sparverfahren. Hierbei würden die zu einer Spargemeinschaft zusammengeschlossenen Prämienparer für die Dauer der Prämienperiode, das heißt, etwa für ein Jahr, auf ihre Einsparungen oder größtenteils verzichtet. Aus diesen nicht ausgeschütteten Rufen würde ein Prämienfonds gebildet, aus dem nach Ablauf der Prämienperiode eine größere Zahl kleiner Gewinne an die durch das Los ermittelten Prämienparer ausbezahlt werden könnte. Der Vorschlag dieses Verfahrens liegt in der langfristigen Bindung des Prämienparers.

Reichsleiter-Prämienparers. Auf die Bekanntmachung des Bürgermeisters in der heutigen Zeitung, die Aufgabe der Reichsleiter-Prämienparers betr., wird hierdurch besonders hingewiesen.

500 RM. beim WSB. Rosmann gewonnen. Eine angenehme Überraschung erlebte am Sonntag ein Bäckergehilfe aus Demitz-Thumitz in der „Goldenen Sonne“. Als dort der WSB. Rosmann Nr. 380 erschien, kaufte sich der junge Mann auch ein Los. Man kann sich vorstellen, wie groß seine Freude war, als ihm das Glück einen Fünfhundertler beschert hatte.

Ein prächtiges Meteor bewegte sich gestern Abend gegen 10.30 Uhr in südlicher Richtung ein beträchtliches Stück am Sternhimmel entlang. Es hatte die Form einer in gelbem Licht erstrahlenden Kugel, die sich ziemlich langsam fortbewegte, dabei drei mal leuchtende Funken in Gestalt eines kleinen Schweifes hinterließ, bis endlich die ganze Erscheinung verlosch.

Standesamtliche Nachrichten in der Woche vom 2. bis 6. Januar. Geburten: Hans Willi Hillmann, Gehmannsdorf, 1 Sohn; Emil Max Wernitzsch, Bischofswerda, 1 Sohn. — Eheschließungen: Arthur Herbert Geißler, Baunzen, mit Johanna Hildegard Menzel, Bischofswerda; Herbert Carl Kunath, Bischofswerda, mit Erna Silda Meta Wast, Bischofswerda. — Sterbefälle: Günter Hans-Joachim Dabau, Kind, Bischofswerda, 1938 geb.; Karl Friedrich Eckardt, Bischofswerda, 1919 geb.; Alma Hedwig Kunisch geb. Hübel, Bischofswerda, 1878 geb.; Friedrich Dieter Helmert, Bischofswerda, 1933 geb.; Lina Helene Menzel geb. Wöhrner, Bischofswerda, 1870 geb.; Alma Flora Herz geb. Hübel, Bischofswerda, 1863 geb.; Wilhelmine Pauline Schmidt geb. Walther, Bischofswerda, 1867 geb.; Rosa Linda Marischall geb. Schäfer, Bischofswerda, 1881 geboren.

Bildung eines Amtes für Freiwillige Feuerwehren! Der Reichsminister des Innern hat im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers die Bildung eines Amtes für Freiwillige Feuerwehren verfügt, das alle Fragen, die dem inneren, technischen Dienst und den Geschäftsbetrieb der Freiwilligen Feuerwehren betreffen, einheitlich selbstständig regelt. Das Amt für Freiwillige Feuerwehren ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts mit dem Sitz in Berlin und gehört zum Geschäftsbereich des Reichsführers H und Chefs der Deutschen Polizei, dem Hauptamt Ordnungspolizei angegliedert. Der Chef des Amtes für Freiwillige Feuerwehren wird vom Reichsminister des Innern ernannt. Er ist für die Erfüllung der Aufgaben des Amtes dem Reichsminister des Innern verantwortlich und untersteht seiner Dienstaufsicht. Mit dieser Verordnung hat ein Zustand, der in der Praxis schon seit einiger Zeit besteht, und der im Rahmen der Gesamtorganisation der Polizei für die Freiwilligen Feuerwehren die selbständige und für das gesamte Reich einheitliche Bearbeitung technischer Fragen vorseht, seine gesetzliche Anerkennung gefunden.

24 Millionen neue Fünftägigengebühren. Der Reichsfinanzminister veröffentlicht die Uebersicht der Münzprägungen im letzten Vierteljahr 1939. Von den alten großen Reichsmarkstücken, die mit dem 31. Dezember als Zahlungsmittel ungültig geworden sind, waren Ende Dezember noch 29,5 Millionen im

Neuer verbesserter Fahrplan der Bahnlinie Dresden-Bischofswerda-Bauhen-Görlitz

Mit Gültigkeit ab 21. Januar d. J. tritt ein neuer Fahrplan der Deutschen Reichsbahn in Kraft, der voraussichtlich von längerer Gültigkeitsdauer sein wird, nachdem die bisher seit Kriegsbeginn eingeführten verschiedenen Fahrpläne der Reichsbahn durchweg einen mehr oder weniger provisorischen Charakter aufzuweisen hatten. Der neue Fahrplan wird auf den meisten Strecken des Rad- und Fernverkehrs namentlich für den werktäglichen Berufsverkehr eine Anzahl Verbesserungen bringen, außerdem aber auch zahlreiche Fahrplanänderungen für diejenigen Zugverbindungen, die aus dem jetzigen Fahrplan in den neuen übernommen werden sollen. Aus diesem Grunde ist es ratsam, sich bereits mit allen Einzelheiten des neuen Fahrplanes und mit den erheblich geänderten Verkehrszeiten vertraut zu machen. Das trifft insbesondere auch auf die über Bischofswerda geführte Fernstrecke Dresden-Bauhen-Görlitz (Dreslau) zu, deren wichtige Fahrplanänderungen wenigstens in großen Umrissen erwähnt seien.

Fahrtrichtung von Dresden nach Görlitz-Koblenz (Dreslau):
Neu eingeführt wird wieder ein Frühzug 3.00 Uhr ab Dresden-Hbf., u. a. 4.16 Uhr ab Bischofswerda (ohne Halt in den Stationen zwischen Arnsdorf und Bischofswerda), bis Görlitz (an 5.56 Uhr). Der Werktagszug nach Bauhen (von Anfang April an nur bis Bauhen) verkehrt künftig schon 5.43 Uhr ab Bischofswerda. Der Frühzug Dresden-Koblenz, jetzt u. a. ab Bischofswerda 6.48 Uhr, verkehrt im neuen Fahrplan durchweg zeitiger: Ab Dresden-Hbf. 5.36 Uhr, u. a. ab Bischofswerda 6.30 Uhr, an Koblenz 9.18 Uhr. Dagegen wird der etwa einhalb Stunden später folgende Personenzug Dresden-Bauhen künftig etwas später im Fahrplan liegen: Ab Dresden-Hbf. 7.17 Uhr, u. a. ab Bischofswerda erst 8.25 Uhr, an Bauhen 8.48 Uhr.

Im Nachmittagsverkehr wird wieder ein regelmäßig verkehrender Sonabendzug eingeschoben: Ab Dresden-Koblenz 12.27 Uhr, u. a. ab Bischofswerda 13.18 Uhr, nur bis Bauhen (an 13.43 Uhr). Etwa zweieinhalb Stunden später wird noch ein weiterer Sonabendzug eingeschoben: Nur ab Dresden-Koblenz 14.51 Uhr, u. a. ab Bischofswerda 15.46 Uhr, nur bis Bauhen (an 16.09 Uhr).

Der Abend-Personenzug, u. a. ab Bischofswerda 17.50 Uhr, im jetzigen Fahrplan nur bis Böhau verkehrend, wird künftig direkt bis Dreslau-Hbf. durchfahren (dort an 0.18 Uhr). Der nächste Personenzug (jetzt ab Bischofswerda 19.30 Uhr) wird im neuen Fahrplan erheblich später liegen und statt bis Görlitz künftig nur noch bis Böhau verkehren: Ab Dresden-Hbf. 19.06 Uhr, an ab Bischofswerda 20.18/20.27 Uhr, an Böhau 21.23 Uhr. Von Böhau aus bietet der 21.37 Uhr verkehrende Schnellzug günstige Gelegenheiten zur Weiterfahrt in Richtung Görlitz (an 22.00 Uhr) Dreslau-Hbf. (an 0.24 Uhr). Außerdem wird auch der

Umlauf. Der Gesamtumfang hat über 213 Millionen betragen. Der Bestand an den neuen kleineren Zweimarkstücken hat sich inzwischen auf über 252 Millionen RM. erhöht. Auch an Fünfmarkstücken sind weitere rund 12 Millionen ausgeprägt worden, so daß der Umlauf jetzt nahezu 1,1 Milliarden beträgt. An Einmarkmünzen sind 419 Millionen RM. ausgeprägt, während der Bestand an Mittelfünftägigen fast 117 Millionen RM. beträgt. Hierzu sind jetzt die neuen Aluminiumfünftägigenmünzen getreten, von denen bis Ende Dezember 11,8 Millionen RM. ausgeprägt worden sind. Auch die Ausprägung von Kleinmünzen ist weiter um fast 4 Millionen RM. erhöht worden.

Keine Äpfel oder verderbliche Lebensmittel in Liebesgabenpaketen. Es kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß verderbliche Lebensmittel auf keinen Fall in Liebesgabenpaketen verpackt werden dürfen; sie gefährden den Zustand der mitgelieferten Waren und u. U. sogar die Gesundheit des Empfängers. In den verderblichen Waren gehören z. B. nicht nur die meisten Wurstsorten, sondern auch Marmeladen und andere solche „Mehlpakete“; außerdem die Feuchte werden leicht und verderben dann auch den restlichen Inhalt des Paketes. Ebenso muß darauf geachtet werden, daß Flaschen bruchfester verpackt sind.

Erste Hilfe bei Blutungen. In der neuen „Sirene“ bringt Professor Dr. Alfred Döring einen großen Lehrbericht „Erste Hilfe bei Blutungen“, den eigentlich jeder Volksgenosse — nicht nur die Laienheilkundigen — lesen möchte. Wie man eine Schlagader von einer Blutader unterscheidet, wann man einen Druckverband, wann einen Abdruckverband anlegen und wann man die Wunde in der Wunde zubinden muß, wird mit 14 deutlichen Bildern anschaulich geschildert. Daneben enthält das neue Heft der „Sirene“ noch einen interessanten Bildbericht vom Luftschutz hütterm Westwall, praktischen Luftschutz in Frage und Antwort sowie die Mitteilungen des Präsidiums und der Landesgruppen des Reichsluftschutzbundes und noch viel Interessantes mehr.

Gesundheitslehre in der Jugenderholung. Der Reichsinnenminister hat Durchführungsbestimmungen für die Richtlinien zur Verhütung übertragbarer Krankheiten in Kinderheimen erlassen. Danach haben die Gesundheitsämter nicht nur die Kinderheime zu überwachen, sondern auch die Familienpflegestellen auf ihre Eignung von gesundheitlichen Standpunkt aus zu prüfen. Bedenken werden unverzüglich der NSB. mitgeteilt. Es wird weiter klargestellt, daß sich die Richtlinien auf sämtliche Verordnungen im Rahmen der Jugenderholungslehre, auf die Entsendung von Kindern und Jugendlichen, er-

streckend. Die zweimalige Untersuchung vor der Entsendung ist für sämtliche Entsendungen in Heime und Familienpflegestellen durchzuführen. Um die Gefahr der Ausbreitung von Krankheiten in Heimen zu beschränken, ist die Anheftung der Kinder in großen Gruppen zu vermeiden. Die Kinder sind möglichst in kleineren Schlafräumen unterzubringen. Jedes Kind muß ein eigenes Bett haben. Schulkinder sind von Kleinkindern abzusondern. Eine Ueberbelegung von Heimen ist unzulässig, wie auch mangelhafte Einrichtungen nicht befriedigend für die Jugenderholungslehre herangezogen werden dürfen.

Wesendorf, 10. Jan. Zwei Veteranen der Arbeit wurden dieser Tage kurz hintereinander zur letzten Ruhe beigesetzt. Sie waren mit der Geschichte der Einführung der Fabrikarbeit in unserem Orte eng verbunden. Es waren dies der frühere Fabrikarbeiter August Wagner, der am Sonnabend, und die frühere Fabrikarbeiterin Christiane Köditz, die am Sonntag zu Grabe getragen wurde. Wagner hatte ein Alter von 76 Jahren erreicht, Frau Köditz ein solches von 88 Jahren. Beide waren vom Beginn der Fabrik im Jahre 1871 bei der Firma Schöne & Wöhme beschäftigt, erstere 50 Jahre, letztere 56 Jahre, bis sie infolge Alters ihre Arbeit aufgeben mußten. Von den ersten Fabrikarbeiterinnen lebt noch Frau Ernestine Eiser, die heute 88 Jahre alt ist. Alle drei Arbeitvetterinnen wurden bei ihren Arbeitsjubiläen durch die Bittauer Handelskammer mit Auszeichnungen geehrt. Die beiden Frauen erhielten sogar vom verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg ein persönliches Handschreiben. Kreuze zu ihrer Firma in guten und schlechten Zeiten zeichnete diese alten Leute aus, die im Wechselspiel der Dienst der Oberlausitzer Weberei standen. Sie sind aber auch ein schlagender Beweis für die Pflanzbarkeit des Oberlausitzer, denn zu ihrer Zeit gab es nicht die sozialen Einrichtungen wie heute, gab es keinen Achtstundentag und nur geringen Lohn.

Witten, 10. Jan. Standesamtliche Nachrichten für Witten und Lauscha. Geburten: (7) 30. 11. 39 dem Klempner Kurt Erich Pech, hier, 1 Tochter; 12. Verwaltungsschiff, 3. St. Stabwundmeister Otto Gerhard Beder, hier, ein Sohn; 18. 12. Fabrikant Rudi Clemens Erich Wagner, hier, 1 Tochter; 22. 12. Presser Ernst Kurt Josef, Lauscha, 1 Sohn; 25. 12. Schlosser Max Rudolf Richter, Lauscha, 1 Sohn; 24. 12. Postfacharbeiter Reinhold Herbert Jäger, hier, 1 Sohn; 30. 12. Maurer 3. St. Soldat Gustav Martin Stöck, hier, 1 Sohn. — Eheschließungen: (5) 8. 12. Elektriker 3. St. Soldat Richard Walther Pöhl und Schupfabrikarbeiterin Gladis Gertrud Streife beide hier; 20. 12. Buchbinder 3. St. Soldat Ernst Willy Piesch und

Totenbefehl

Eine Erzählung aus dem Weltkriege
Von Alfred Hein

(Nachdruck verboten)

Vor Antwerpen hatte Karl Sosen an der Seite des Leutnants Keiserling, der ihn zum Meldegänger mitten im Gefecht sich heranzog, den bösen Schuß in die Lende erhalten. Auch der Leutnant war verwundet. Nun lagen sie zusammen, Grenadier und Leutnant, Seite an Seite im Feldlazarett. Auf Strohhalm gebettet. In der Kirche von Middelkerke. Karl Sosen hatte keine Schmerzen. Aber sein immer ein wenig harmvolles Gesicht mit jenen unregelmäßigen Furchen und Runzeln, die nun einmal Abkömmlingen unarmer Bauerngeschlechter eignen, sah noch verzerrter und bleicher aus. Der blonde Haarschopf hing milde und schweißverleht in die Stirn. Der Fünfundzwanzigjährige sah wie ein Sechziger aus.

„Da bin ich wieder, Herr Leutnant“, sagte er schlicht, als er aus der Bewußtlosigkeit erwachte.

Leutnant Keiserling hatte nur einen leichten Fleischschuß im linken Oberarm; er reichte ihm die Rechte und zeigte ihm ermutigend sein immer fröhliches Gesicht, aus dem zwei braune Augen mit einem unbedingten „Was-ist-die-Welt!“-Blick auch jetzt noch in die schwermütigen meerdänen Augen des zu Tode getroffenen Grenadiers schauten.

„Das ist famos, Sosen, das ist wirklich famos! Mein Schuß heißt bald. Und deiner auch, Sosen.“

„Ne, ne, Herr Leutnant — ne — aber das macht nicht viel — um mich ist es nicht schade.“

Gerade kam der Stabsarzt vorüber. An dem kurzen Blick, den er mit der Schwester und dem Assistenzarzt tauschte, erkannte Leutnant Keiserling, daß es hoffnungslos um den tapferen Grenadier stand, der bald nach diesen paar Worten auch wieder bewegungslos wurde. Bläß sank Sosen auf sein Lager zurück.

In der Nacht erst erwachte er noch einmal. Er suchte den Leutnant am Armel. „Darf ich Sie wecken, Herr Leutnant?“ fragte er — schon sehr, sehr leise. Aber dort Keiserling hörte es. „Sofort war er an der Seite des Kameraden.“

„Ich habe ein Bitt!“

„Nun? Karl?“

„Herr Leutnant — die Marie —“

„Deine Braut?“

„Meine Frau.“

„Ach so. Deine Frau.“

„Ja. Wir haben früh geheiratet. Ein Kind wird sie auch haben. Sie schrieb mir's. Der Brief ist in der Tasche links. Und ich möchte ihr antworten auf den Brief. Aber ich konnte ihr nie sagen oder schreiben, wie sehr ich sie liebe. Können Sie das verstehen. Oh, Ihnen kommen die Worte ganz leicht. Aber ich? Nein, bei mir war's ganz unmöglich — und ich hatte sie sehr lieb. Aber als ich fort mußte, sagte ich nur: „Ja, jetzt geht's los, Marie. Du wirst allein's zweite Heu einbringen müssen. Soffentlich bleibst's Wetter.“ Und sie gab mir die Hand. Ich verabschiedete sie so. Weil ich sie so sehr liebte! Aber das hab ich ihr nicht gesagt. Daß es mir das Herz zerhacken hätte, sie zu lassen. Ueberhaupt — die Marie, Herr Leutnant, das ist eine Frau, nur einmal ist die. Und das sollen Sie ihr sagen!“

„Totenbefehl, Herr Leutnant!“ flüsterte der Grenadier fast unhörbar entrückt. „Totenbefehl.“

„Aber was redest du da, Karl? Du — wirst es ihr selber sagen.“

„Nichts mir vorzunkeln, Herr Leutnant. Bitte. Werden Sie's ihr sagen, wenn ich nicht mehr bin?“ Der Leutnant schweig eine Weile ergriffen. Dann gab er dem Kameraden stumm die Hand. Der Todgeweihte hielt sie fest. Die seine war schon kalt und schweißbedeckt.

An einem Novembertage ritt der Leutnant Keiserling von Neu-Ruppin, in ein rotes, bis er völlig getrunken war, in Garnison

lag, nach dem Winkelhof in Havelberg. Er traf eine schöne Blonde Frau, einen Säugling im Arm. Marie sang ihrem Kind ein lustiges Lied. Nichts Berauhetes war in ihrem Gesicht. „Ich bin kein Leutnant gewesen“, sagte Keiserling nur und gab der ruhigsten starken Frau die Hand. Sie hielt im Singen inne, nickte freundlich und rühte ihm, den Säugling schnell, aber sorgsam und sicher in das Körbchen bettend, einen Stuhl zurecht.

„Dat er's leicht gehabt?“ fragte sie.

„Er starb ohne große Schmerzen. Nur — er wollte nicht, ob Sie wissen, wie sehr er Sie geliebt hat. Und das soll ich Ihnen sagen.“ Marie lächelte: „Ich wollte es immer. Ich hätte es in jeder Minute, da er fort war. Und nun sollen Sie es mir sagen?“

„Ja. Er hat's mir sogar befohlen.“

„Er war doch bloß ein Grenadier?“

„Er war einer von der größeren Armee schon, als er so sprach.“

„Und da hat er die Worte gefunden? Der Wortfarge.“

„Ja, schöne, schöne Worte! So schön, ich kann sie nicht wiederholen. Nein, ich kann's nicht.“ Der Leutnant berichtete von den letzten Worten des Grenadiers an seine Frau, so gut es die immer störende Junge zulassen wollte. Marie weinte nicht. Sie stand, als der Leutnant gendert hatte, wortlos auf, und Keiserling dachte: Sie hat ja ganz seine Art schon angenommen! Dann holte die Frau zwei Gläser und eine Flasche Most. Sie schenkte ein und sagte nur: „Den hat er noch selbst.“ Da brach ihre Stimme entwei. Und sie weinte wild auf. Einen kurzen Augenblick. Dann wischte sie die Tränen fort und hob das Glas. Lächelnd.

Keiserling rief sein Glas leere an das ihre. Es gab einen guten Klang. Und im gleichen Augenblick suchte das Kind auf. „Berde wie er!“ sagte der Leutnant und hielt das Glas — wie einen sequenden Reih fast — über den Knaben.

Marie sagte: „Ja, der Karl, das war schon einer.“

Unschmelzbar...
23. 12. 1939...
1939. G...
ter; Auf...
Erich G...
Kob, B...
Hilber...
Grenadi...
ter in N...
Hilfsw...
Jahann...
beth Ger...
mit Ger...
in Wirt...
dorf; Au...
sabeth J...
gen. 3. J...
Kurt An...
Weber o...
Sagan (...
E. Erb...
69 Jahre...
83 Jahre...
Jahre; S...
Graf...
Stellung...
wie, mit...
folg. Die...
es die an...
gen Geb...
mlichem...
waren, a...
der Fern...
musste a...
lieber u...
süßliche...
be, von...
auf den...
bauer ge...
Bau...
Ständer...
aus: Sch...
war um...
Wit sch...
Bau...
Criminal...
Sittlich...
jährigen...
Jahren...
beunruh...
keinen A...
auch der...
Bau...
75 Jahre...
Dr. von...
jahr. E...
bestimm...
schen Ob...
geheim...
wahrung...
rend der...
Kriegs...
Entwick...
der Band...
Jugend...
Ballistik...
Wissenschaft...
Kultur...
1939 erbi...
Wann...
zu...
Et...
Val...
Roman...
(16. B...
Es ist...
Da ist...
B...
J...
Stimm...
Der...
und bl...
Der...
Draus...
Süden w...
über die...
berstie...
die Berg...
Quellen...
Peter...
Die Wä...
ermöge...
Sinn...
Und...
sagte. U...
und aus...
zu Vater...
richtig...
den Sch...
ganz bl...
Eingeb...
und Gr...
Schne...
den Hän...
Und...
nicht me...
warf er...
Raum...
säuelt...
Herz...
bleib...
Gesicht...
erste...
geschlo...
„Robin...
und So...
Er sah...
Ich m...
„Geht...“

nicht werden. Einen wesentlichen Bestandteil der Schwefel- fütterung müssen aber gerade heute Sachfrucht- und Sachfrucht- zucht bilden. Auch bei der Säurefütterung kann durch eine sach- gemäße Verwendung der Sachfruchtsergebnisse eine beträchtliche Einschränkung im Körnerfutter und bei der Zufütterung von Ertragsgaben erzielt werden.

Risten über Seimarbeiter

Das Gesetz über die Seimarbeit in der Neufassung vom 30. Oktober 1939 bringt, wie der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen, Etzler, mitteilt, einige Änderungen der Vorschriften über die Einreichung der Seimarbeiterlisten. Der Reichstreuhänder hat deshalb gemeinsam mit den Sondertreuhändern der Seimarbeit eine neue Anordnung erlassen, der wir folgendes entnehmen:

Alle, die Seimarbeit ausüben oder weitergeben, haben zwei Listen zu führen, und zwar: 1. eine Liste der in Seimarbeit Beschäftigten, d. h. der Seimarbeiter und derjenigen Hausgewerbetreibenden, die in der Regel allein oder mit ihren Familienangehörigen oder mit nicht mehr als zwei fremden Hilfskräften (Betriebsarbeitern) arbeiten; 2. eine Liste, in die aufzunehmen sind alle Zwischenmeister, denen Arbeit zur Weitergabe übertragen wird und die gleichgestellten Hausgewerbetreibenden mit mehr als zwei fremden Hilfskräften sowie die anderen gleichgestellten Personen.

Für die Listen dürfen nur die vom zuständigen Arbeitsamt kostenlos zur Verfügung gestellten Vordrucke verwendet werden. Die Listen müssen getrennt für die oben unter 1 und 2 angegebenen Personen aufgestellt werden und müssen die Namen aller enthalten, die im Laufe des Kalenderjahres von den zur Listenführung verpflichteten Auftraggebern oder Zwischenmeistern Seimarbeiteraufträge erhalten haben. Außer dem Namen müssen Geburtszeit, Wohnung und Betriebsstätte, Art der übertragenen Arbeiten und die Zeitpunkte angegeben sein, zu denen der Genannte vom Listenaufsteller erstmalig beschäftigt worden und gegebenenfalls aus der Beschäftigung endgültig ausgeschieden ist.

Die Listen, die als Jahreslisten zu führen sind, müssen alljährlich am 15. Januar für das vergangene Kalenderjahr in dreifacher Ausfertigung an das für den Ort des Listenaufstellers zuständige Arbeitsamt eingereicht werden. Hierfür ist der Auftraggeber oder der Zwischenmeister strafrechtlich verantwortlich (§ 44 des Seimarbeitergesetzes), der die Listen zu führen hat. Eine Durchschrift der Listen ist im Betriebe zurückzubehalten. Mit dem Führen der neuen Jahreslisten ist sofort am 1. Januar jeden Jahres zu beginnen. Die Listen müssen an gut sichtbarer Stelle in den Ausgaberräumen für Seimarbeit ausgehängt werden.

Für die Ausfüllung der Listen sind die auf den Vordrucken angegebenen Vorschriften zu beachten. Als späterer Einreichungs- termin für das laufende Jahr ist als Übergangsregelung der 31. Januar 1940 nachgelassen worden.

Kälte läßt Baumrieten zerplatzen

Zwischen 70 Minusgraden und 60 Grad Hitze — Menschen erfrieren bei 23 Grad Körpertemperatur — Forscher er- starteten in der Kältekammer

Die gegenwärtige Kälteperiode lenkt die Aufmerk- samkeit auf das interessante Problem Tempera- turgrenzen auf unserem Erdball und des Er- frierens.

Nicht auf dem Nord- oder Südpol liegt der kälteste Punkt der Erde, sondern in Sibirien. Man spricht ja auch nicht von der Nordpol-, sondern von der sibirischen Kälte. In der Nähe der kleinen Stadt Verchajan in Nord-Sibirien zeigt das Ther- mometer an manchen besonders kalten Tagen minus 70 Grad Kälte. Auch 76 Kältegrade sind schon erreicht worden. Dann herrscht buchstäblich eine knackernde Kälte. Quecksilberthermo- meter versagen. Man muß einen Spiritusthermometer ver- wenden, um die Kälte zu messen. Aus Quecksilber ist bei 70 Grad Kälte ein festes Metall geworden, das sich schneiden und hämmern läßt wie Blei. Krachen blasen ringsum die Baum- rietten des Urwaldes, das von einem mächtigen, fernem Sand- donner gleichenden, unterirdischen Erdschütterungen beglei- tet wird. Beile gespringen wie Glas. Das Holz aber ist här- ter als Eisen. Man kann es mit keiner Art mehr fällen. Nur dürrer Holz, das seine Lebensfähigkeit verliert hat, läßt sich schlagen und brechen.

Wer dem Schrecken eines solchen Winters schloßlos preis- gegeben ist, ist rettungslos verloren. Alle Vergleiche müssen neben der sibirischen Kälte blaß und kraftlos wirken. Vielleicht kann sich noch das „Tal des Todes“ in Kalifornien, das den heißen und trockensten Punkt der Erde darstellt, mit dem Winterwäldern von Verchajan messen. Dieses Tal, von riesigen Bergmassiven umgeben, liegt unter dem Meeresspiegel des Stillen Ozeans. Einstmals breitete sich hier ein See aus, der später ausdunste. Nachdem im Jahre 1860 eine ganze Riesegesellschaft dort eines schrecklichen Dürstodes geflohen war, wagte es Jahrzehnte hindurch kein Mensch mehr, das To- destal zu betreten. Erst in neuerer Zeit wurde durch künstliche Veriefelung dem Taltefler wieder etwas Leben eingehaucht.

Rund 60 Grad Hitze und rund 70 Grad Kälte bilden die äußersten Grenzen der Erdtemperaturen. Jedenfalls in unse- rem Zeitalter. Vor geologischen Zeiträumen mag es einmal andere „Rekorde“ gegeben haben.

Borstelbar sind die sibirischen Kälteerorde für den mittel- europäischen Menschen kaum noch. Im beginnt bereits zu frö- steln, wenn das Quecksilber unter den Nullpunkt herabsinkt. Dann antworten die sogenannten „Kältepunkte“, die zu Tau- fenden über unserer Haut verstreut liegen, und die Wärme- punkte, die uns den Sommer empfinden lassen, treten gewisser- maßen ihren Winterurlaub an. Man friert. Besonders haben dann die Blutarmen Menschen unter der Kälte zu leiden. Der eine fühlt sich bei 10 Grad Kälte noch sehr wohl, während dem anderen bereits die Zähne schlottern. Die Kälteempfindung ist relativ. Aber wie sich die Uhr nicht an unser Zeitempfinden

lehrt, sondern gleichmäßig weiterläuft, ob und eine Stunde nun lang oder kurz vorkommt — so steigt auch das Quecksilber im Thermometer immer weiter abwärts, wenn es die „abschließende Kälte“ fordert. Die Gefahr des Erfrierens tritt erst dann ein, wenn das Blut sich erheblich abkühlt. Die Lebensfähigkeit er- löst, wenn die Körpertemperatur — die normalerweise bei 36 Grad Celsius liegt — 23 Grad unterschreitet. Dann tritt der Tod des Erfrierens ein. Wissenschaftler haben an eigenen Leibe erprobt, was ein menschlicher Körper aushalten kann. So be- gaben sich zum Beispiel zwei amerikanische Forscher, nur leicht angezogen, in eine Kältekammer, deren Temperatur auf minus 30 Grad eingestellt wurde. Schon nach sieben Minuten waren den beiden Forschern die Zungen gelähmt, sie konnten nicht mehr sprechen. Nach weiteren elf Minuten verloren sie das Bewußtsein. Verabreichungsgemäß wurden sie jetzt aus der Kältekammer herausgeholt. Ihre Körpertemperatur betrug noch 29 Grad. Mit vorsichtiger Erwärmung gelang es, die bei- den innerhalb einer Stunde wieder, ins Bewußtsein zurück- zurufen.

Der menschliche Organismus ist eben sehr empfindlich. Tiere und Pflanzen sind und teilweise weit überlegen. In wissenschaftlichen Versuchen hat man Bärtierchen und Faden- würmer einer Kälte von minus 268 Grad ausgesetzt. Sie er- froren nicht. Bei späterer langsamer Erwärmung konnte man sie wieder ins Leben zurückrufen. Auch die Sporen mancher Bakterien vertragen gewaltige Temperaturunterschiede. Man kann sie auf 100 Grad erhitzen oder auf minus 100 Grad ab- kühlen, ohne daß ihre Lebensfähigkeit dadurch abgeschwächt würde.



Einberufungsdekret mit Spinnenmanipulation und Perde
Am Nachmittag des 2. Januar wurde in ganz England eine Proklama- tion des Königs verlesen, mit der zahlreiche weitere Jahrgänge zum Wehr- dienst einberufen wurden. Doch die Verkündung dieser Maßnahmen in traditionellen Rahmen, mit Spinnenmanipulation und Perde, erfolgte mutet im Zeitalter der Technik und des Rundfunks reichlich lächerlich an. (Associated-Press-Bl.)

Turnen, Spiel und Sport

Der sportliche Nachwuchs auch heute gesichert

Auch während der Kriegszeit darf es an der Sicherstellung unse- rer sportlichen Nachwuchses nicht fehlen. So ist auch während der „Kriegs- bildung“ des DJV der Weibereziehung ein breiter Raum freigelassen wor- den. Die planmäßige Veranlagung und weitere Ausbildung der besten Leistungstalente über den allgemeinen DJV-Dienst hinaus steht in be- sonderen Betrachtungen. Hier erhalten unsere jungen Sportler ein intensives Training und planvolle Anweisungen unter Aufsicht aner- kannter Lehrkräfte. Die Lehrgangsteilnehmer werden von den einzelnen Mannschaften und Jungmannschaften, wie das auch bei den Weibereizungs- Lehrgängen der Fall ist.

In den Monaten November und Dezember 1939 wurden innerhalb des DJV die folgenden Lehrgänge im Reichsgebiet durchgeführt: Im Gerätturnen fand vom 18. bis 19. Nov. ein Lehrgang der Weibereizungslehrgänge im R.S.H. -Bund im Graubühl mit 15 Teilnehmerinnen statt. Am 9. Dezember wurde am gleichen Ort ein weiterer Lehrgang der Weibereizungslehrgänge mit 15 Teilnehmerinnen im Gerätturnen abgehal- ten zu einem neuen Lehrgang der Weibereizungslehrgänge im R.S.H. -Bund im Graubühl zusammengeführt. Im Wasserturnen fand am 22., 23., 24. Oktober und 4. und 6. Nov. je ein Lehrgang mit ca. zehn Teilneh- mern und am 9. und 10. Dez. je ein Lehrgang mit ca. zehn Teilneh- mern in Dresden teil. Vom 18. bis 21. Januar 1940 waren rund 25 Schüler auf dem Schöberg zu einem Trainingslehrgang vereinigt. Unter den Leistungssportlern be- fanden sich vor allem Springer.

Diese jungen Helden beweisen, daß die Sicherstellung des sportlichen Nachwuchses trotz des Krieges mit aller Energie betrieben wird.

Reglerverein Bischofswerda
In der gestrigen Sportausführung, die einen guten Verlauf zu ver- zeichnen hatte, wurde zu den künftigen sportlichen Veranstaltungen Stel- lung genommen. Der schon längst fällige „Vier- und Fünf-Kilogramm- Kampf“ wird nunmehr am 21. Januar mit dem Ehrenvorschlag in Verbindung ausgeführt. Einzelheiten hierzu werden auf den Klubbahnen be-

Janusmonat. Dem Januar dieses Jahres, die Wärmestunde (1. Jan.) wieder anzuregen, wird empfohlen. Der 1. Jan. beginnt mit dem Wärmestunden am 1. Januar mit 100 Stunden in die Halle. Nur beim Schlußlauf werden 200 Stunden auf der neutralen Seite des Schilfenhauses gelassen. Demjenigen Sportmann, die auf 200 Stunden Wärmestunden wegen der geschäftlichen Lage nicht kommen wollen, wird eine Teilung in zwei Serien erlaubt, wobei eine Hälfte am Sonnabend und die andere am Sonntag zu schließen ist. Die Teilung hierzu ist vorherige Eintragung in der Statistik. Alle Regler, die sich am Klubbahnen (Schilfenhaus) beteiligen wollen, haben dies bis 21. Januar dem Sportwart zu melden.

Oberlausitzer Ski-Kriegsmeisterschaften

Am nächsten Sonnabend und Sonntag werden im Kurort Oybin die Oberlausitzer Ski-Kriegsmeisterschaften ausgetragen. Träger der Veran- staltung sind der Sportklub Oberlausitz in Gemeinschaft mit der SK. -Schar 102 und dem SK. -Juni 102. Am Sonnabend, 11. Januar, kommt 14.30 Uhr der Abfahrtslauf, für dessen Durchführung die Jittauer Ski-Klub verantwortlich ist, zum Austrag. Die bekannte „Sauter-Ab- fahrt“, die bekanntlich eine Länge von rund 2700 Metern und ein Gefälle von 80 Metern hat, wird an diesem Sonnabend das verlockende Ziel der Oberlausitzer Skiläufer, insbesondere der Jugend sein. Denn nicht die Abfahrt am besten meistern? Zum 12-Kilometer-Langlauf, dessen Leitung der Jittauer Ski-Klub übernommen hat, wird Sonntag, 14. Januar, früh 9 Uhr gestartet am Hotel „Rodelbahn“, während 12.30 Uhr auf der Odybiner Sprunghöhe der Sprunghöhe beginnt, dessen Durchführung dem Odybiner Sportverein Oybin übertragen wurde.

Am den drei Tagen können sich nach Belieben alle Volksteilnehmer be- teiligen, also auch Nichtmitglieder von R.S.H. Vereinen. Die Meldun- gen sind an das Sportklub Oybin, Jittau, Reichsberger Straße, zu richten.

Springen in Schreiberhau

Als Ersatz für das ausgefallene Reichsmeisterspringen fand auf der Dim- melgrünhänge in Ober-Schreiberhau ein lässiger Wettbewerb statt, bei dem sehr gute Sprünge erzielt wurden. Tagesheft war der Junge Franz Kemmer mit der Rolle 22,3 und Sprüngen von 49,5 und 60,5 Meter. Walter Kholz wurde in Klasse I mit der Rolle 22 (48,5 und 48 Meter) Sieger, und bei den Jungmäxlern kam Heinz Kler mit zwei 46-Meter- Sprüngen und der Rolle 20,9 zu einem neuen Erfolg.

Poppi Jennewein unüberwindlich

Bei guten Sportmöglichkeiten kam am Wochenende in St. Anton ein Torlauf in zwei Gängen zur Durchführung, der eine hervorragende Be- zeugung aufwies. Weltmeister Poppi Jennewein war in nicht zu überbie- gender Form, so daß sein Sieg auch von den anscheinend besten Freiberger Rudi Franz nicht gefährdet werden konnte. Eine Klasse für sich war bei den Frauen Christl Franz. Bei 150 Meter Höhenmeter waren 30 Tore auf der gleichen Strecke gefehlt, die im März Schanigler der besten alpinen Meister (Klasse) sein wird. Ergebnisse: 1. Poppi Jennewein (Ordnungs- nummer 71,4); 2. Rudi Franz (SK. -Freiberger, Schreiberhau) 77,6; 3. Christl Franz (SK. -Freiberger) 80,4; 4. Frauen: 1. Christl Franz (SK. -Freiberger) 80,8; 2. Silde Gule Wirtner (SK. -Freiberger) 85,6; 3. Silde Walter-Tollesch (Wiener SK.) 88,8.

Deutscher Skiflug in Italien

Mit internationaler Besetzung wurde auf der großen Sprunghöhe von Gserre ein Sprunghöhe durchgeführt, der mit einem deutschen Sieg endete. Der Salzburger Gregor Sill ging in glänzender Leistung über den Balken und erzielte mit 67 Meter die größte Weite des Tages, mit der er seinen eigenen Schanzenrekord wesentlich verbesserte. Sill wurde mit 161 Punkten Sieger vor Tacol (Italien) mit 144,8 Punkten. Die näch- sten Plätze belegten Helber (Deutschland), S. v. Wümen (Schweiz), Metz (Deutschland) und Kaufmann (Schweiz).

50 000 beim Volks-Skiflug der Ostmark

In einer großartigen Werbung für den Skisport gestaltete sich der Volks-Skiflug in der Ostmark. Etwa 50 000 Reichsmänner und Reichsweib- lichen waren in annähernd 200 Ortschaften an den Veranstaltungen beteiligt. In Salzburg konnten von 2000 Besuchern aus sämtlichen Gründen nur 400 zugelassen werden. Die größten Teilnehmerzahlen erreichten Wien mit 1300 und Bilsch mit etwa 1000 Sportbegeisterten.

36 Runden im Sarrojan

Die Paarungen für die im Circus Sarrojan am 14. Januar dornit- tings 10.30 Uhr stattfindenden Berufsboxkämpfe lauten wie folgt: Halb- schwergewicht: Fritz Wikandt (Königsberg) gegen Billy Bohrich (Wagbe- burg) 4 Runden; Schwergewicht: Jakob Schürack (Kreuzfeld) gegen Gu- stav Thies (Wilmshausen) 6 Runden; Leichtgewicht: der Deutsche Ex- mester Rudolf Kretschmar (Dresden) gegen den Deutschen Ex- mester Heinz Jahnke (Worms) 8 Runden; Halbschwergewicht: Heinz Seidler (Berlin) gegen Rüd Drogg (Hollands Meister dieser Klasse) 10 Runden; Schwergewicht: der Deutsche Amateur- und Berufsmeister Winzenz Dower (Köln) gegen Kurt Seemann (München) 8 Runden. Ringrichter ist H. Pöpel (Berlin).

5. AdJ.-Bogabend in Leipzig

In der nahezu ausverkauften Albershalle in Leipzig führte der AdJ.- Bogring der Reichsmessestadt seine dritte Bewerbeveranstaltung durch. Im Halbschwergewicht schlug Mayer (Wilmshausen) Bach (Halle) in der 6. Runde !. o. Dammann (Wilmshausen) legte nach fünf Runden gegen Ju- der Wiede (Taschendorf) durch Aufgabe. Damm I. a. gewann auch Bern- hardt (Leipzig) im Federgewicht gegen Krensch (Solingen). Die Mittel- gewichtler Wiesner (Wien) und Stein (Worms) trennten sich unentschieden. Im Leichtgewicht blieb Jahnke (Worms) über Dietrich (Singen a. S.) sicherer Punktflieger.

Der größte Schachkampf Deutschlands

Am 13. und 14. Januar 1940 wird von der R.S.H.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in der Deutschen Arbeitsfront unter Mitwirkung des Schach- verbandes Groß-Leipzig im Großdeutschen Schachklub die größte Schach- veranstaltung durchgeführt, die jemals in Deutschland stattgefunden hat. Am Sonntagvormittag erfolgt die Eröffnung durch den Reichsschachwart der R.S.H. „Kraft durch Freude“, Meier, und dazu hatten 40 Mitglieder in Gruppen von je zehn Teilnehmern. Ihnen schließen sich Ehrenpartien an, bei denen die Schachmeister Rogmann und Winter je gegen acht schä- rfe Spitzenspieler der AdJ.-Schachgruppen und des Großdeutschen Schach- klubs erhaltene Turnierpartien mit Zeitbestimmung spielen.

Sobald treten 17 schärfste Meister bzw. Spitzenspieler gegen 400 Schachspieler der AdJ.-Schachgruppen und des Großdeutschen Schachklubs an. Dabei werden die Schachmeister Wilmshausen, Winter und Rogmann gegen die Ersten bzw. Zweiten und Dritten der Schachgruppen des Vormittags spielen.

„Pfündig, unvollständig“ ist falsch!

„Was hältst Du davon, Karl, wir müssen uns die Kohlen selber holen!“
„Was? Da gehe ich gleich mal hin! Wird wohl nur halb so kalt sein.“

„Sehen Sie, Herr Pfundig, mein Dieselwagen ist an der Front; ist er da nicht wichtiger?“

„Dabei, das ist Sache!“
„Was sage ich immer — alles halb so schlimm!“

Wer dies erfährt, wird seine Kohlen, wenn's not tut, käuflich selber holen.

Kuhere Kernes braucht ungelöste Wagen und Kessel für Transport- und Versorgungszwecke. Was dient dazu, Erleichterungen bei den Strapazen des Fahrens zu schaffen.

Wer wird nicht auch auf manche Knackmilitär verzichten, wenn er daran denkt, welche Opfer der Soldat an der Front für uns bringt!